

**Abonnement**

In Wien, in der Expedition Leopoldstadt, Ferdinandsstraße Nr. 634, 2. Stock:  
 Ganzjährig 4 fl. 48 kr., halbj. 2 fl. 24 kr.,  
 vierteljährig 1 fl. 12 kr. C. M.  
 Auswärts bei allen k. k. Postämtern  
 mit täglicher freier Postversendung:  
 Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vier-  
 teljährig 2 fl. 30 kr. C. M.  
 Für Wien beziehen auch Monatsabonne-  
 ments zu 24 kr. C. M.  
 Einzelne Nummern 1 kr. C. M.

# Friedenszeitung

Es die

**politische und sittliche Bildung des Volkes.**

**Inserate**

aller Art werden in das Anzeigebblatt auf-  
 genommen und die dreispaltige Petitzeile  
 bei einmaliger Einrückung mit 4 kr., bei  
 zweimaliger mit 5 kr., bei dreimaliger mit  
 6 kr. C. M. berechnet.

**Das Redaktionsbureau**

befindet sich ebenfalls in der Leopoldstadt,  
 Ferdinandsstraße Nr. 634, 2. Stock.

## Gerichtsverhandlungen.

**Brünn.** Am 17. und 18. März fand hier die öffentliche Schwur-  
 gericht-Verhandlung über ein Verbrechen des Todtschlags Statt.

Leopold Figlowsky, Dreivierteljähner in Klein-Raugern, 32 Jahre  
 alt, bisher unbescholten und ältester Rath in seiner Gemeinde, wurde an-  
 geklagt: daß er am 29. Sept. 1850 sein mit Pulver und Hasenschrott  
 geladenes Doppelgewehr zwar nicht mit dem Entschlusse zu tödten, jedoch  
 in feindseliger Absicht auf Martin Duchon abfeuerte, und denselben da-  
 durch in der Nähe der Rückenwirbelsäule eine durch den Unterleib bis zur  
 Bauchdecke verlaufende Schusswunde beibrachte, die den Tod des Martin  
 Duchon nothwendig zur Folge hatte.

Die Veranlassung zu dem traurigen Vorfall, dem ein Menschenleben  
 zum Opfer fiel, war folgende: Figlowsky und der Gemeindevorstand  
 Johann Duchon gingen in der Nacht von dem 28. auf den 29. Sept.  
 1850 in die Weingebirge auf die Wache, weil seit längerer Zeit daselbst  
 Trauben entwendet wurden. Nach Mitternacht betraten diese beiden einen  
 Mann im Traubenschneiden.

Dieser Mann ergriff die Flucht, ungeachtet des mehrmaligen Zurufes  
 von Seite des Figlowsky: „flug, nebo streljm.“ Figlowsky verfolgte den  
 Dieb, sein gespanntes Doppelgewehr unter dem rechten Arm tragend und  
 drückte dasselbe in einer Entfernung von 5 bis 8 Schritten auf den flie-  
 henden Martin Duchon los, welcher von dem Schusse getroffen an den  
 Folgen desselben um die sechste Morgenstunde verschied.

Figlowsky gestand zwar ein, das Gewehr losgedrückt zu haben, leug-  
 net jedoch, dies in der Absicht gethan zu haben, um den Fliehenden zu  
 verwunden. Sein Vorhaben sei kein anderes gewesen, als den Fliehenden,  
 der auf den Ruf „flug nebo streljm“ nicht stehen bleiben wollte, zu  
 schrecken.

An die Herren Geschwornen wurden zwei Fragen gerichtet, wovon  
 die erstere die tatsächlichen Merkmale des Todtschlages, die zweite jene der  
 fahrlässigen Tödtung enthielt. Beide Fragen wurden, und zwar die erstere  
 mit Stimmeneinhelligkeit, die letztere mit neun Stimmen verneint,  
 worauf Leopold Figlowsky sofort von der Anklage losgesprochen und auf  
 freien Fuß gesetzt wurde.

## Wiener Neuigkeiten.

\* In der deutschen Frage ist seit längerer Zeit eine Windstille ein-  
 getreten, welche es den Journalen geradezu unmöglich macht, zu neuen  
 Kombinationen und Schlüssen vorwärts zu kommen. Es scheint, daß eine  
 außer dem Bereiche der Dresdener Konferenzen liegende, wichtige Mei-  
 nungsverchiedenheit erst ausgeglichen werden müsse, ehe man die Konfe-  
 renzen wieder in Thätigkeit bringen könne, und es liegt unzweifelhaft im  
 Plane der theilhaftigen Regierungen, über das Wesen dieses in der Schwebe  
 befindlichen Gegenstandes den Schleier des Geheimnisses zu breiten, um so  
 alle voreiligen Urtheile und alle, die Gemüther in Aufregung setzenden,  
 meist nur leidenschaftlichen Journalartikel zu verhindern.

\* Es wird ehestens eine Verordnung erscheinen, in Folge welcher die  
 Beschränkungen, welchen die Befreiung vom Militärdienste durch Erlag  
 einer Taxe unterlag, aufhören und ganz nach den Bestimmungen des be-  
 züglichen Patenten verfahren werden wird, selbstverständlich, jedoch mit  
 Ausschluß der von Amtswegen Abgestellten und der Rekrutierungsflüchtlinge.

\* Der für die Dauer von zwei Jahren zum Präsidenten der ver-  
 einigten mexikanischen Staaten erwählte Herr Mariano Arista hat seinen  
 Regierungsantritt in einem sehr verbindlichen Schreiben dem kaiserlichen  
 Hofe angezeigt.

\* Die Thätigkeit, welche im Ministerium des Innern herrscht, grenzt  
 an das Fabelhafte, denn eine große Anzahl der dort angestellten Beamten  
 begeben sich Abends um 7 Uhr nur auf einen Augenblick in ihre Woh-  
 nungen, und kehren hierauf sogleich in ihre Bureau zurück, wo die Ar-  
 beiten fast täglich bis gegen Mitternacht fort dauern. Man kann hieraus  
 auf die außerordentliche Energie des Ministers Bach schließen, welcher  
 diese gesammte Thätigkeit beinahe fortwährend persönlich leitet und ge-  
 wöhnlich noch diese verschiedenen Vorlagen durchsieht, wenn das Beamten-  
 personale die Bureau verlassen hat.

\* Man erwartet demnächst die Publikation des Militär-Einquar-  
 tungsgesetzes.

\* Seit mehreren Tagen haben sehr viele hiesige Gewerbsleute eine  
 vollkommene Rücksicht ihrer Steuerrückstände erhalten. Auf die Exekution,  
 welche durch einen Munizipalgarde, deren es bei dem Magistrate noch  
 einige gibt, erfolgte, haben sich viele Parteien mit Armutshzengnissen,  
 welche von den Hausbesitzern jener Häuser, in denen die Parteien wohnen,  
 und von den Armenvätern unterschrieben sein mußten, an die Steuerbe-  
 hörde gewendet, worauf die Steuernachsicht sogleich erfolgte.

\* Der neuernannte Weihbischof zu St. Stephan, Herr Dr. Franz  
 Jenner, wird am 30. d. M. in der Metropolitankirche feierlichst einge-  
 weicht werden.

\* Nachdem sich in Ungarn die irrige Meinung verbreitet hatte, daß  
 die Tabakpflanzler, die zum Handel in das Ausland oder zur Lieferung  
 in das k. k. Tabakgefäß Tabak bauen wollen, dafür einer besonderen  
 Steuer für die Tabakgründe unterliegen, sind alle Produzenten verständi-  
 get worden, daß für solche Gründe keine besondere Steuer zu entrichten  
 sein wird. So wie auch, daß in den §§. 28 bis 33 des allerb. Patenten  
 vom 29. November 1850 schriftliche Ansuchen und Anmeldungen über  
 beabsichtigten oder wirklich stattgefundenen Tabakbau, welche im Laufe  
 dieses Jahres bis letzten August bei der betreffenden Finanzbehörde einge-  
 reicht werden müssen, stempelfrei und die Ausfertigung der Lizenz  
 nach §. 35 ebenfalls gebührenfrei sei.

\* Die Kommune Wiens sorgt für 220 Waisenkinder, die sich im  
 Waisenhaus gegen das Kostgeld von 200 Gulden befinden. Bierzehn sind  
 ferner im Taubstummen- und fünf im Blindeninstitute unterbracht, 483  
 Waisen befinden sich in Privatpflege gegen das durchschnittliche Kostgeld  
 per 48 Gulden jährlich, die Zahl der Pfründner beläuft sich auf 13.241,  
 in den Versorgungshäusern sind 2167 Arme, der Gesamtaufwand für  
 das städtische Armenwesen beträgt 771.205 Gulden jährlich.

\* Weshalb der Einführung des barmherzigen Instituts der grauen  
 Schwestern in Pesth, wurden bereits im Jahre 1843 mildbthätige Gaben  
 gesammelt und der Fond beträgt gegenwärtig 25.501 fl. 24 kr. C. M.  
 Da jedoch dieses Kapital noch nicht hinreichend ist, um das Wohlthätig-  
 keits-Institut ins Leben rufen zu können, eröffnete der Fürst Primas von  
 Ungarn, Erzbischof von Scitovskly, eine neue Subskription zum Besten  
 dieses edlen Zweckes mit 1000 fl. C. M.

\* Der gefeierte türkische Dichter und Gelehrte Kemal Effendi, der  
 im Auftrag der hohen Pforte Frankreich, England und Deutschland bereist,  
 um die Universitäten kennen zu lernen und die Hochschule in Konstantino-  
 pel nach seinen Erfahrungen einzurichten, wird auch demnächst nach  
 Wien kommen.

\* Vom 23. d. M. angefangen werden die Dampfschiffahrten auf  
 der untern Donau in derselben Ausdehnung wie im verfloßenen Jahre  
 zur Briefpostbeförderung benützt werden. Die Abfahrt erfolgt von Pesth  
 nach Semlin an jedem Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Samstag —  
 nach Orsova jeden Sonntag und Donnerstag, — nach Galacz und Kon-  
 stantinopel jeden Sonntag.

\* Nach den bis jetzt bekannten Resultaten der im Zuge befindlichen  
 Volkszählung ist die Stadt Agram mit Ausnahme der Gemeinden Hor-  
 vati, Kapitelstadt, Neudorf und Lachische Gass. kontribirt worden. In  
 931 Häusern und 2310 Wohnungen befinden sich 5336 männliche und  
 4987 weibliche Individuen, zusammen 10.323. Davon sind Einheimische:  
 Kroaten 6536, Slavonier 100, Serben 11, Czechen 85, Deutsche 435,  
 Magyaren 116, Italiener 53, Illyrier 162, Polen 20, Mährer 34,  
 Juden 297; fremde Zuländer aus den einzelnen Kronländern 1466. Nach  
 der Religion sind 9728 katholisch, 25 griechisch-unirter, 210 griechisch-  
 nicht-unirter und 27 evangelischer Konfession. Die weiteren Resultate der  
 Volkszählung werden wir bekannt geben, sobald die Konfektion geschlos-  
 sen sein wird.

\* Aus Triest laufen Klagen ein über die enorme Theuerung aller  
 Lebensbedürfnisse; die Population der Stadt ist so bedeutend gestiegen,  
 daß die Lokale nicht zur angemessenen Bequartierung genügen, und die  
 Mietpreise der größeren Wohnungen sehr hoch gehalten werden. Auch  
 die Lebensmittel sind theuer; nur manche Waaren sind billig.

\* Dieser Tage sind hier mehre in Wien geborne Mitglieder der aufge-  
 lösten schleswig-holsteinischen Armee angekommen. Sie erzählen, daß die  
 meisten anderen mit ihnen zugleich dienenden Oesterreicher sich nach der  
 neuen Welt durchzuschlagen gesucht haben.

\* Der Pester Glasermeister Franz Böz, welcher in seinem Auslagen ein Glas gestellt hatte, auf dem das ungarische Wappen ohne Krone (wie man es in den Tagen der Kossuth'schen Gewaltthätigkeit zeichnete) und darüber eine große Trauerweide geschliffen war, wurde am 15. d. M. vor das dortige k. k. Kriegsgericht berufen. Nach einem hierüber empfangenen Verweis wurde er, nach fünfjähriger Haft im Neugebäude, freigelassen.

\* Der „Bohemia“ wird Folgendes aus Leplig geschrieben: Am 17. d. M. Abends um 7 Uhr erhängte sich ein sechsundzwanzigjähriges Frauenzimmer an der Bräuer Straße unweit des Mauthhauses. Ein Straßenträger knüpfte die Unglückliche los und schickte nach dem Gensd'armen. Gensd'arme Wollmann war so vorsichtig, den Gensd'arm Hofmann sogleich an Ort und Stelle zu schicken, während er die Anzeige der Behörde erstattete und um ärztliche Hilfe eilte. Als die Abgeordneten der Behörde mit dem Arzte nachkamen, hatte Hofmann schon Belebungsversuche angestellt. Ein Aderlaß mit einem Federmesser that endlich die gewünschte Wirkung; die Gensd'armen schafften die Unglückliche in's Spital, heute ist sie dort außer aller Gefahr. Ein durch Krankheit und eine erlittene Mißhandlung erzeugter Zustand der Sinnverwirrung war Ursache dieses Selbstmordversuches, den wir darum veröffentlichen, weil es zeigt, daß man die Wiederbelebungsversuche an solchen Verunglückten nicht lange genug anwenden kann; eine ganze Stunde währte es, ehe der Tod seine Beute fahren ließ. Die wackern Gensd'armen haben den größten Antheil an dem Verdienste der Rettung dieses Menschenlebens.

\* Sind auch die seit dem Jahre 1848 Tagesordnung gewordenen Fälle der Lynchjustiz in Galizien, Gott sei Dank, seltener geworden, was wohl dem energischen Auftreten der Strafgerichte und neuerer Zeit dem Institute der Gensd'armen zu verdanken ist, so tauchen doch noch hier und da solche Fälle auf. Ein solcher Vorfall ereignete sich im vorigen Monate in der Chyrower Gegend, Samborer Kreises. Ein Mann, dem bessern Stande angebörig, durch ein unordentliches Leben, Trunk und Leidenschaft zu Noth und Elend gebracht, vagirte obdachlos im Dorfe S. herum, und beging einen Ruchdiebstahl. Die Gemeindevorstände setzten sich über den auf der That erwischten Mann zu Gericht, und ehe der nahe genug wohnende Ortsmandatar sich ins Mittel legte, war der Unglückliche schon zu Tode geprügelt. Eine strafgerichtliche Kommission ist an Ort und Stelle thätig. Der Pächter dieses Gutes, ein allgemein geachteter und braver Mann, der seit langer Zeit durch Geldspenden und Belleidung diesen moralisch unverbesserlichen Menschen unterstützte, ist sein leiblicher Bruder, den er kurz vor dieser traurigen Katastrophe, zum Danke für seine Wohlthaten, mit Brandlegung bedrohte. Wer erkennt hierin das Walten der Nemesis!

\* Nach einem Briefe aus Sobotta, Siciner Kreises, verfertigte schon vor zwei Jahren der dort ansässige Uhrmacher, Herr Johann Prokes, eine ganz gewöhnliche, messingene, zierliche Pendeluhr, welche das Datum, die Stunden und Minuten zeigt. Ein 11 Loth schweres Gewicht hält das 36 Zoll lange und 2 Pfund schwere Pendel im Gange. Wenn das, an einer dünnen seidenen Schnur angebrachte Gewicht zu der Tiefe des Pendels herabkömmt, so steigt es in einer halben Sekunde so sicher hinauf, daß weder die gläsernen Seiten des kleinen Kastens, in dem sich die Uhr befindet, noch das Uhrwerk selbst, von dem Gewichte berührt werden. Dies geschieht alle 24 Tage pünktlich auf eine Sekunde. Diese einfache, das Aufziehen bewirkende Maschine steht mit dem Uhrwerke in keiner Verbindung, ist dem Beschauer nicht sichtbar, obgleich der ganz nach gewöhnlicher Art gebaute Kasten mit seinen drei gläsernen Seiten alles Uebrige zur freien Besichtigung überläßt.

Wenn diese Uhr nicht gereinigt werden müßte, so brauchte sie durch 120 Jahre, mithin durch das längste Menschenalter, nicht berührt zu werden. Nimmt man das 11 Loth schwere Gewicht ab, so geht die Uhr noch über eine Viertelstunde. Die Anspruchslosigkeit des Künstlers und die Billigkeit in seinen Forderungen bei anerkannt vollkommener Arbeit sind in der ganzen Gegend bekannt; leider setzen die letzteren diesen vortrefflichen Meister kaum in den Stand, bei seinen geringen Mitteln so viel für diese Kunst zu thun, als er zu leisten befähigt ist.

\* Aus Paris schreibt der ungarische Athlet Toldy Janos, daß er sich von dort nach London begeben und während der Industrieausstellung mit den Vollblut-Engländern koren und ringen werde. Nach einer weiten Reise durch Spanien, Portugal, dann durch Schweden und Norwegen, wo die Ringkunst besonders in Blüthe steht, wird er nach Wien zurückkehren. Derselbe geht mit dem Plane um, eine Athletengesellschaft zu engagiren und großartige Kampfspiele auszuführen.

\* In der Vorstadt St. Antoine von Paris ereignete sich folgender Vorfall: Mutter und Tochter wurden zugleich entbunden, beide von Knaben. Eine einzige Hebamme hatte beide zur Welt befördert. Als nach einiger Zeit beide Mütter ihre Kinder sehen wollten, war die Hebamme in gewaltiger Verlegenheit, denn sie wußte nicht, welches der Einen, welches der Andern gehörte. Es wurde daher gezogen, welche von beiden die Wahl haben sollte, und das Loos hat also entschieden, da vor der Präsentation auf der Mairie der Civilstand des Kindes genau festgestellt sein muß.

\* Auch die Schwarzwälder Uhren haben ihre Vertretung bei der Londoner Industrieausstellung gefunden, und zwar in einer von den einfachsten Gewichtuhren bis zu den größeren Federuhren aufsteigenden Sammlung, welcher auch noch ein besonders sinnreich konstruirtes, wir möchten sagen humoristisches kleines Uhrwerk sich anschließt. Dasselbe besteht in einer Tableau-Uhr mit Wecker, neben welcher eine Kaffeemaschine mit Spirituslampe und ein Licht angebracht ist. Hat sich der Eigenthümer Abends Kaffeemaschine und Licht zurecht gemacht und den Wecker auf die Zeit gestellt, in welcher er geweckt sein will, so zündet ihm die Uhr nicht nur, während er noch schläft, die Spirituslampe, deren Flamme den Kaffee kocht, und später, wenn dieser fertig ist, das Licht an, sondern weckt ihn auch, wenn es Zeit ist, das Frühstück einzunehmen, mit einer Glocke. Der Verfertiger ist der geschickte Uhrmacher Haller aus Schwemningen.

\* Das „Journal von Flandern“ meldet: Als der mit Kollekten vom 11. März beladene Wagen an dem Hause der Remb'schen Gesellschaft anlangte und die Sammlung per 1873 Frks. abgeladen werden sollte, horsteten die Hände der Geldkiste und die großen und kleinen Silbermünzen fielen auf das Straßenpflaster herab und rollten zerstreut auseinander. Dieses überraschende Schauspiel lockte eine Schaar munterer Menschen herbei, welche den Schauplatz umstellten; schon wollten einige Straßenjungen das blanke lockende Geld auslesen, als ein lauter Ruf: „Dies Geld gehört den Armen!“ sie flüchtig machte. Alsogleich schloß das ehrenvolle Publikum einen engen Kreis um das zerstreute Eigenthum der Armuth und ging nicht eher auseinander, als bis der letzte Silberling in eine andere Kiste wieder aufgesammelt worden war.

\* Der „Independance“ zufolge gibt es nichts Sonderbareres, als die amerikanischen Münzen, besonders aber jene, die während des Unabhängigkeitskrieges geprägt wurden. Die ersten Münzen hatten das Bildniß Washingtons; aber späterhin weigerte sich dieser General standhaft, entweder aus Bescheidenheit oder aus Furcht, dadurch das Mißtrauen der Demokraten zu erwecken, diese numismatische Halbgebung ferner anzunehmen. Dieser unwillkürlichen Weigerung wegen wählte man das Bildniß der Gemalin Washingtons, welches durch volle zehn Jahre die Münzen der nordamerikanischen Republik schmückte. Als aber diese Dame alter geworden, so waren die unbeständigen Demokraten für die schöne Indianerin Pocahontas enthusiastisch eingenommen, und prägten ihr Bildniß auf allen Münzen aus; nach der Pocahontas kam die Reihe auf das Bildniß der schönen Madame Jefferson, und endlich nahm man das Bildniß der schönen Gattin des Bankdirektors, Frau Paterson, bei der Münzprägung auf.

\* Hr. Professor Herrmann fand in Pests schon bei seiner ersten Produktion, welche am 15. d. M. stattfand, Nachahmer — aber in umgekehrter Richtung. Während nämlich Herrmann Portfeuille's in die Tasche zauberte, verstanden es seine Nachahmer, bei dieser Vorstellung dieselben aus der Tasche zu zaubern. Die Versuche wurden an sechs Individuen gemacht und — sie gelangen. In den Portfeuille's befanden sich aber Wechsel, deren Acceptanten, Prager Kaufleute, mittelst Telegraphen von diesem Vorfalle avisirt wurden, um die Ueberbringer der Wechsel festzuhalten.

\* In Brünn wurde am 21. März in der Pfarrkirche zu St. Thomas ein Kirchentraub entdeckt, der an einem Madonnenbilde begangen wurde, das an einem der rückwärtigen Pfeiler der Kirche befestigt ist. So unbedeutend der Werth der vom Wilde herabgestohlenen Münze ist, so ist doch die moralische Bedeutung des Ereignisses um so schwerer wiegend.

\* Vor Kurzem ging in der Sägerei ein Pferd durch und rannte geradenwegs auf einen Herrn. Der Herr besaß aber Geißesgegenwart genug, beugte sich bis zum Boden, schrie dem scheuen Rosse „Hopp“ zu und das gut dressirte Pferd sprang mit einem Satz über ihn.

\* Die Arrestanten im Landesgerichts-Gefängnisse in der Alservorstadt suchen sich ihre Einsamkeit durch verschiedenen Unfug zu kürzen. So sah am Samstag ein Wachposten im zweiten Stocke, daß aus einem obern Lokale an einem Bindfaden ein Zettel vor das Fenster des untern Stockwerkes herabgelassen wurde, damit man ihn abnehme. Als sich jedoch der Soldat schnell von seinem Posten entfernte, um diese beabsichtigte Korrespondenz zu melden, wurde er von den Arrestanten aus dem Fenster erhöht und ausgezischt. Es sind sogleich strenge Maßregeln gegen diesen Unfug ergriffen worden, die man nur billigen kann, wenn man bedenkt, daß es für die Sicherheit und das Eigenthum gefährliche Individuen sind, die anstatt ihr Verbrechen zu bereuen, durch solche Leichtfertigkeit zeigen, wie verstockt sie gegen die Stimme des Gewissens sind.

\* Am Freitag hat sich eine jener Personen, welche der allgemeinen Sittlichkeit schädlich sind, bei ihrer Arretirung auf der Gasse, in der Leopoldstadt, so sehr gegen die Wache gewehrt und gegen dieselbe gewüthet, daß viele Menschen zusammenströmten, und daß man sie in den Arrest mit Gewalt bringen mußte. Auf dem Hinwege zerschlug sie in dem Hause Nr. 655 ein Fenster, und im Arreste selbst angelangt, versuchte sie sich sogar zu erdrosseln. Als man sie davon abhielt, zerschmetterte sie überdies noch alle Fenster.

\* Dem Vernehmen nach wird Mesroy's neuestes Stück: „Mein Freund!“ Posse in drei Akten, sehr bald zum Vortheile des Verfassers im Carl-Theater zur Aufführung kommen.

\* Vorgefieri Nachmittags stieg der Drechslerlehrlinge Franz Paumgras nächst dem sogenannten Kugelsteg an der Wien auf eine Färbertreppe, stolperte und fiel in das Wasser. Derselbe wäre unfehlbar ertrunken, wenn nicht der eben vorübergehende Polizeiwachsoldat Johann Wazgel ohne Bedenken mit Sack und Pack, und da sich dort viele Untiefen befinden, mit Lebensgefahr hineingesprungen wäre und den Paumgras, der bereits bewußtlos war, herausgezogen hätte.

\* Gestern Früh 2 Uhr entstand in Stammersdorf ein, mutmaßlich gelegtes Feuer, welches trotz der angestrengtesten und schnellsten Hilfe nicht gelöscht werden konnte. 18 Häuser sammt Stallungen und Scheuern sollen verbrannt sein. Ueber den weiteren Schaden, so wie ob Menschenleben zu beklagen sind, ist bis jetzt noch nicht bekannt.

\* Dem in Gumpendorf Nr. 139 wohnhaften Kaufmann H. C. W. wurde Samstag Nachmittags am Getreidemarkte, bei Gelegenheit als er Hafer einkaufte und sein Knecht denselben zu dem, während dieser Zeit ohne Aufsicht gestandenen Wagen tragen wollte, ein auf dem legtern befindlich gewesener Ballen Kaffee im Werthe von 60 fl. C.M. gestohlen, ohne daß man bisher auf die Spur der Thäter kommen konnte.

\* Großes Aufsehen erregte Samstag Mittags in Fünfsbau eine Frauensperson, welche ohne Fußbekleidung, im Gerade und blutend aus dem Hause Nr. 44 über die Gasse lief, und fortwährend „Hilfe“ schrie. Man brachte sie unter einem großen Zusammenlaufe von Menschen zum stadt-hauptmannschaftlichen Bezirkskommissariate Sechshaus, wo sich herausstellte, daß zu ihr eine Buchhaltersgattin aus der Leopoldstadt gekommen ist, welche sie aus Eifersucht derart mißhandelte, daß selbe nicht unbedeutend verletzt wurde. Man übergab erstere der ärztlichen Pflege, während die gerichtliche Untersuchung gegen letztere eingeleitet wurde.

\* Vorgefieri Abends hat bei der in Hrn. Schwenders Kaffeehalle stattgehabten Reunion einer der Gäste mittelst Blasen durch das Cigarrenrohr Töne gleich dem Gebräuche eines Hahnes hervorgebracht, welches von einem andern Gaste erwidert und von dem ersteren wiederholt wurde. Da man glaubte, dieß gelte der Musikbande, entstand eine allgemeine Indignation, und da sich 2 Parteien bildeten, wäre es bald zu einem Konflikte gekommen, wenn nicht demselben durch das rechtzeitige und taktvolle Einschreiten von Seite des k. k. stadt-hauptmannschaftl. Bezirks-Kommissariates Sechshaus vorgebeugt worden wäre.

### Inland.

— **Prag, 20. März.** Der Grund, warum Bakunin in letzterer Zeit strenger bewacht worden ist, war ein triftiger und zwar folgender: Es soll nämlich der Untersuchungskommission die Nachricht zugekommen sein, daß auf Bakunin's Befreiung eine namhafte Summe ausgesetzt worden sein soll, und daß Bakunin's Familie, welche diese Summe (man sprach von 14.000 fl.) seinem Befreier versprochen habe, alles anwenden werde, um ihn seiner Haft zu befreien, und ihm sodann zur Flucht nach Amerika zu verhelfen. Man spricht ferner, daß Bakunin auch bereits einen Fluchtversuch durch den Schornstein seines Arrestes in der kaiserlichen Burg gewagt und dabei ertappt worden sein soll.

Unter solchen Umständen, und bei der großen Gefährlichkeit dieses Mannes, welcher die gesammte Slavenwelt durch seine Phantastereien und utopischen Tendenzen haranguirte, und welcher den größten Theil der Schuld an dem unglückseligen Juniaufstande in Prag hat, unter solchen Umständen wird man es begreiflich finden, daß sich der Untersuchungsrichter genöthigt sah, den Wachtposten, der Bakunin's Arrest bewachte, zu verdoppeln, und ihn in das Zimmer zu stellen, welches ihm in der Burg zum Arreste angewiesen ist. — (Nach anderen Berichten wäre er zu Olmütz in Haft.)

— **Presburg.** Se. k. k. Gnaden, der Herr Landesprimas von Sztowlsky ist hier angekommen, und gedenkt, wie man uns versichert, einige Tage hier zu verweilen. Man bringt mit seiner Anwesenheit die Kirchenvisitation, welche nächstens hier vorgenommen werden soll, in Verbindung.

— **Saibach, 20. März.** Heute Nachmittags um 3 Uhr wurde die abermalige Wahl des Bürgermeisters für unsere Stadt vorgenommen. Abwesend waren die Gemeinderäthe Hr. Baumgartner und Hr. Etchen, welche durch Krankheit verhindert sind; somit belief sich die Zahl der Wähler auf 28. Das Resultat der ersten Abstimmung war: Hr. Baumgartner 11, Hr. Dr. Huber 10, Hr. Dr. Bürger 4, Hr. Ambrosch 2, Hr. Samassa 1 Stimme. Somit hatte Keiner die absolute Stimmenmehrheit. Nun trat eine kurze Frist zur Besprechung ein, wornach abermals die Abgabe der Stimmzettel Statt fand. Das Resultat des zweiten Abstimmens war: Hr. Joh. Baumgartner 17, Hr. Dr. Huber 11 Stimmen. Ersterer, ein Handelsmann, war sonach zum Bürgermeister erwählt. Das dießfällige Ergebnis wird dem Gewählten mitgetheilt, damit er binnen 48 Stunden seine Meinung ausspreche, ob er die auf ihn gefallene Wahl

annehme, oder nicht. Für den ersten höchst wahrscheinlichen Fall wird das Wahleresultat an die k. k. Statthalterei zugefertigt, um es Sr. Majestät zur Besätigung zu unterbreiten; für den zweiten müßte binnen 8 Tagen eine neuerliche Wahl Statt finden.

— **Ugram.** Der Bauer Gisko Ferbic wurde am 11. d. M. zu Buchin verhaftet, weil er sich weigerte, seine 2 neugeborenen Kinder taufen zu lassen, sie starben auch wirklich, ohne die Taufe empfangen zu haben. Gleichzeitig wurde der Bauer Gyulo Radulovic eingezogen, weil er das in seinem Hause verstorbene Weib Anica ohne kirchlichen Segen begraben ließ.

— **Mailand.** Am 23. d. M. wird zu Ehren des Schlachttages bei Novara in der Umgegend von Mailand eine glänzende Revue abgehalten werden, bei welcher der Feldmarschall erscheint. Die sonst gewöhnlichen Truppenkonzentrationen werden nicht stattfinden, weil die Mannschaft vorerst nach dem neuen Reglement abgerichtet werden soll.

### Ausland.

— **Berlin, 20. März.** Hier ist dieser Tage ein Bettler, welcher durch dieses Handwerk Besitzer zweier respektabler Häuser geworden ist, eben wegen Bettelns zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Eine verhältnismäßig sehr geringe Strafe, indem eine Geldstrafe gewiß weit empfindlicher gewirkt hätte und zweckmäßiger gewesen wäre.

— **Paris, 21. März. (L. D.)** Das „Journal des Debats“ berichtigt frühere Mittheilungen dahin, Preußen soll für die Exekutive zwei permanente und drei gewählte Mitglieder oder den Bundestag verlangen. Der Text der französischen Note nennt den Gesamteintritt eine flagrante Verletzung der Verträge. Die Legislative hat den Antrag Larochejaqueins auf Rehabilitation derjenigen Offiziere, welche im Jahre 1830 den Eid verweigert haben, verworfen.

— **Paris, 22. März. (L. D.)** Fortwährend erhält sich das Gerücht, Odillon-Barrot werde ein parlamentarisches Ministerium bilden und verlange Modifikationen im Wahlgesetze, so wie die einfache Stimmenmehrheit für die Verfassungsrevision. Das Glysé hat die Chefs der Legitimistpartei auf Montag zum Diner geladen.

— **London, 21. März. (L. D.)** Die Titellist wurde vertagt.

— In der Stadt Lugo (im Römischen) kamen 6 Räuber zu dem daselbst befindlichen Dominikaner, klopfen an die Pforte und verlangten ehrerbietig den Prior des Klosters zu sprechen. Dieser, da er von dem, was geschehen sollte, nicht die geringste Ahnung hatte, repräsentirte sich auch alsbald den Männern, welche ihn sogleich ergriffen, und sich anschickten, ihn fortzuführen. Aber schon eilten die von dem Pfortner auf die Gefahr ihres Vorstehers aufmerksam gemachten übrigen Ordensglieder herbei, um ihren Obern zu befreien, als drei Räuber diesen beabsichtigten Umstand benützten, um in's Kloster ungesehen zu gelangen, und daselbst 510 Scudi zu rauben, die einer wohlthätigen Stiftung gewidmet waren.

— **Madrid, 17. März.** Die Kommission hat den zweiten Artikel des Finanzprojektes angenommen, ein für die Coupons günstiges Amendement aber verworfen.

— **Von der bosnischen Grenze, 14. März.** In Zajza befand sich ein bedeutender Munitions- und Proviantvorrath, auch stand daselbst eine Besatzung von einigen Hundert Arnauten, welche diesen wichtigen Punkt vertheidigen sollten. Diese übergaben jedoch am 4. d. gegen freien Abzug Stadt und Schloß an die Insurgenten, worauf 3500 derselben am Verbas aufwärts abrückte, und Kadia Kapic mit 500 — 600 Mann in Zajza verblieb. Gegen Mittag zeigten sich reguläre Truppen gegen Zajza im Anmarsch. Zwischen der Pliva und dem Verbas vor der Stadt kam es nun zu einem blutigen 4stündigen Gefechte, worauf sich die Insurgenten über die Pliva in die Stadt zurückzogen, ohne weiter von den Truppen verfolgt zu werden. Ihr Verlust wird auf beinahe 40 Tode und 60 Verwundete angegeben. Dmer Aga Hassanagin war kaum 4 Stunden Wegs von Zajza entfernt, als er von dem begonnenen Gefechte Kunde erhielt; er lehrte sogleich zur Verstärkung der Insurgenten zurück. Ein Gleiches that auch Ale Kedic, an dem Eilboten nach Banjaluka entsendet wurden. So trafen bereits am 9. und 10. d. 5000 Mann, darunter 1000 zu Pferde von Banjaluka gestellt, in Zajza ein, denn auch die ganze Nahie von Banjaluka hat sich dem Aufstande angeschlossen. Die Insurgenten sind Herren der ganzen Position am Verbas von Zajza bis Banjaluka und haben die beiden Uebergangspunkte über diesen Fluß in ihren Händen. In und um Zajza sollen nun bei 15000 Insurgenten stehen und Ale Kedic sollte mit noch 7000 Mann am 12. d. von Banjaluka aufbrechen; derselbe erließ von dort aus den Befehl, daß in der Bekia Alles zu den Waffen greifen und nach Banjaluka abrücken solle. Zu Pridor soll dieser Befehl am 8. d. durch 4 Kanonenschüsse signalisirt worden sein. Am rechten Verbasufer standen am 10. d. M. 4 Bataillon Rifams und 1000 Reiter den Insurgenten gegenüber. Diese letzteren fürchten übrigens von den regulären Truppen umgangen und im Rücken angefallen zu werden, weshalb in Bihac gestern der Befehl ankam, in der Kraina sogleich ein zweites Aufgebot zusammenzuziehen, das auf 2—3000 Mann angeschlagen wird.

# Fenilleton.

## Die Schauernächte auf dem Schlosse Lucar.

Historische Novelle, nach dem Französischen frei bearbeitet von  
Ditto Schmidtbauer.  
(Fortsetzung.)

Zwei Monate nach der schon bekannten Begebenheit war im Gastzimmer der Posade zu Calaspara ein Trupp Husaren vom Regimente des Generals Wilhelm versammelt, welche sich bei frohem Mahle und vollem Becher gütlich thaten. In ihrer Mitte saß Quartiermeister Cordier mit vom Weine geröthetem Gesichte und schrie mit lauter Stimme:

„Gurtig, Herr Wirth! geben Sie uns noch ein Käpfchen Ihres edelsten Weines zum Besen. Heute wollen wir fröhlich sein; wer weiß, was der morgige Tag mit sich bringt.“

„Ihr mögt Recht haben, Cordier!“ schrie Einer der Husaren. „Heute roth, morgen todt. Wenigstens wollen wir frischen Muthes und unverzagt in's Straß heißen!“

Unterdessen kam der Wirth mit großen Boutellen, entsegelte dieselben unter dem lauten Zurufe der versammelten Menge, und reichte sie seinen Gästen dar.

„Nun, Kameraden!“ rief Cordier, „füllt Eure Gläser. In die Höhe damit, und aufgeschafft: Hoch lebe unser großer Kaiser Napoleon!“

Ein donnerndes „Hurrah!“ erscholl aus allen Kehlen, die Gläser fließen zusammen und waren auf einen Zug von sämmtlichen Kriegern geleert.

„Hoch unser tapferer General, Vater Wilhelm!“

Und abermals erscholl ein lebhaftes „Wivat!“ aus Aller Munde.

Bei dem dritten Toaste: An den baldigen Sieg der Franzosen über die spanischen Banditen, wollte der Jubel kein Ende nehmen.

Bei diesem wilden Loben der fremden Soldaten runzelte der Wirth die Brauen und murmelte bei sich: „Sie sollen Euch bald die Lust benehmen, und auszusaugen und zu drängen, Hunde!“

„Wenn wir nur erst diese Schurken, die Spanier, aus ihren Winkeln aufstöbern könnten, dann würde sich's zeigen, ob sie uns Stand halten möchten.“

„Ich wette zehn gegen eins, sie werden sich noch lange nicht zeigen,“ versetzte ein Anderer. „Wölfe fürchten das Feuer. Ihre Waffen sind Gift und Dolch, aber nicht die eines ehrlichen Mannes.“

„Auf jeden Fall sind wir jetzt sicher,“ erwiderte ein Dritter.

„Die ganze Umgegend ist vom Feinde gesäubert. Sie erholen sich nicht so leicht von der letzten Schlappe, welche sie erlitten.“

Ein unmerkbares höhnisches Lächeln umspielte die Lippen des Wirthes; gleich darauf nahm er wieder seine kalt freundliche Miene an, welche nur zu oft als Maske für die wirklichen inneren Empfindungen gebraucht wird.

In diesem Augenblicke ließ sich Pferdegetrappel auf der Straße vernehmen, der Wirth ging hinaus, um seine neuen Gäste zu empfangen, und trat gleich darauf mit einem schmucken Husarenoffizier herein. Die Soldaten erhoben sich und grüßten auf militärische Weise den Neuangekommenen.

„Ist Quartiermeister Cordier hier?“

„Zu dienen, Herr Offizier, was steht zu Befehl?“

„Laßt Euer Detachement aufsitzen und nach Lucar reiten. Ihr werdet heute Nacht die Wache übernehmen, um die Kameraden abzulösen. Der Rest der Eskadron wird die Straße nach Jaen einschlagen und dort weitere Befehle erwarten.“

„Ja wohl, Herr Offizier!“

Der Letztere setzte sich an einen Tisch, um eine Erquickung einzunehmen, während die Husaren das Zimmer verließen. Sie traten in den Hof, fattelten ihre Pferde, indem einige Reveil bliesen, um die übrige im Städtchen einquartierte Mannschaft zu sammeln. Bald war die Eskadron in zwei Kolonnen aufgestellt, welche zu verschiedenen Seiten abschwanken und in Staubwolken eingehüllt sich dem Auge entzogen.

Im ersten Stockwerke der Posade befand sich ein kleines Gemach, abgelegen und still, wohin sich fast nie die Tritte eines uneingeweihten Gastes verloren. Man konnte keine Thür entdecken, da die Wände des Zimmers gleichmäßig mit Tapeten überzogen waren. Nur ein Fenster gab dem beschränkten Raume Licht, welches aber durch dichte Vorhänge und Jalousien bedeutend gedämpft wurde.

In der Ecke ruhte auf einem leichten Sopha ein Mann mit einer Binde über das linke Auge und das Haupt nachdenklich auf die Hand gestützt. Er schien von einer großen inneren Bewegung ergriffen zu sein, und schaute aufmerksam und gespannt auf die Rückseite des Zimmers. Jetzt ließen sich leise Tritte auf der Treppe vernehmen, man hörte eine Feder springen, und die Tapete behutsam bei Seite schiebend erschien die Gestalt des Wirthes, welcher allsogleich wieder abschloß.

„Endlich seid Ihr gekommen,“ rief der Mann mit der Binde. „Was gibt es Neues?“

„Stille, nicht so heftig, wir könnten uns sonst verrathen. Unten ist noch ein französischer Offizier, er kommt so eben vom Schlosse.“

„Wie stark ist Lucar besetzt?“

„Nicht sehr stark,“ erwiderte der Wirth, „ein Theil des Regimentes zog nach Jaen ab. Ihr müßt ja das Stampfen der Kasse vernommen haben? Doch erlaubt mir eine Frage, ist die Anzahl Eurer Freunde beträchtlich?“

„Gerade genügend, sich mit den Zurückgebliebenen im Kampfe zu messen. Uebrigens ist die größte Vorsicht nöthig, soll nicht unser ganzer Plan zu nichts werden.“

„Oh, was das betrifft, dürft Ihr Euch eben nicht sehr ängstigen. Die Franzosen fühlen sich so sicher, als ob ein Ueberfall nicht möglich wäre. Ich mußte unten über ihre läppische Zuversicht schon lachen.“

„Ich habe es der Klugheit meiner Leute zu danken,“ erwiderte der junge Mann, „daß sie auch nicht das geringste Zeichen unserer Anwesenheit entdecken konnten. — Ihr aber werdet trachten, so viel als möglich auszukundschaften, und uns durch einen zuverlässigen Boten Nachricht zu senden. Ihr wißt doch genau unseren Aufenthaltsort.“

„So genau, daß ich den Weg dahin mit verbundenen Augen zu finden wüßte.“

Bei diesen Worten zuckte ein schmerzhaftes Lächeln um die Lippen des jungen Mannes und ein leiser Seufzer stahl sich aus seiner Brust.

„Verzeiht Sennor, verzeiht einem einfältigen Manne, Euch unbewußt gekränkt zu haben,“ versetzte der Wirth, als er die Miene des Anderen bemerkte.

Ein abermaliges Lächeln, aber ein sanftes versöhnendes Lächeln verklärte dessen Züge, er streckte seine Hand aus, und reichte sie dem Wirthes mit den Worten:

„Sind nicht alle Spanier Brüder? Besetzt sie nicht ein Geist der Vaterlandsliebe und des Tyrannenhasses? Wo sollte da noch Raum übrig bleiben für Zwietracht und Veleibigung!“

„Ihr seid ein edler Mann, und wenn ich Euch betrachte, so sagt mir eine innere Stimme, nicht lange mehr werde ein Feind auf spanischem Boden stehen. Wo solche Männer kämpfen, ist der Sieg nicht ungewiß.“

„Wollte Gott, Eure Prophezeiung würde wahr. — Doch sehet nun hinab, ob der Weg schon frei ist. Ich will gehen.“

Der Wirth verließ das Zimmer. Indessen hüllte sich der Andere in einen weiten Mantel, drückte seinen Hut tief ins Gesicht und bewaffnete sich mit einem Paar Pistolen, die er in den Gürtel steckte.

„Ich kehre nun zu meinen Gefährten zurück,“ rief er dem wiedereintretenden Wirthes entgegen. „Trachtet so bald als möglich die bewußten Männer in das Schloß zu bringen. Die Sonne steht bereits niedrig und viel ist noch zu thun übrig. Vor allem empfehle ich Euch Klugheit.“

„Ich werde mich Eures Vertrauens nicht unwürdig zeigen. Und nun, Sennor, lebt wohl! auf baldiges Wiedersehen.“

Letzterer winkte ihm mit der Hand, eilte über die Treppe, bestieg ein Pferd und verschwand, einen Seitenspad einschlagend, hinter dem Hause. (Fortf. folgt.)

[38]

### Triester

[2-3]

## Wirthschafts- und Gesundheits-Kaffee.

Der wegen seiner Gesundheit und Zuckerersparniß beliebte Triester Kaffee, welcher bis jetzt nur am Neubau Nr. 120 zu haben war, ist zur größern Bequemlichkeit des Publikums, von heute an, auch in der Stadt, Stephansplatz, in der Handlung „zum schwarzen Berg,“ das Pfund zu 12 fr. C.M. zu bekommen.

### Wiener Börsenbericht vom 24. März 1851.

Staatsfonds, Aktien, Anlehenloose.						Fremde Devisen.						Gold.						
Stück.	Gelb.	Waare.		Gelb.	Waare.	Gelb.	Waare.		Gelb.	Waare.	Gelb.	Waare.						
Stk. 5	96	96 1/2	Somb. Anl.	95	—	Linz Bndw.	263	265	Amsterd.	2 Monat	183	—	Livorno	2 Monat	128 1/2	—	Russ. Münz. Dut.	37 1/2
4 1/2	94 1/2	84 1/2	Bankaktien	1260	1262	Best. Renth.	80	84	Angsbürg.	1/2	132	—	London	3 Monat	12.56	—	„ „	36 1/2
4	76 1/2	78 1/2	Loyd-Akt.	123	125	ComoRent.	13	13 1/2	Bulard	31 J. S.	212	—	Mailand	2 Monat	132	—	Napoleons'or	10.25
verlosbare 4	88 1/2	89	Dampfsch.	540	542				Konstant.	31 J. S.	349	—	Mailand	Sonante	—	—	Souverains'or	18 6
2 1/2	51 1/2	52	Morb. Akt.	131 1/2	131 1/2	Ästsch. 40fl.	75	75 1/2	Frankfurt			—	Marseille	2 Monat	155 1/2	—	Russ. Imperiale	10.35
2 1/2 % B-D	60	—	Mailand	76 1/2	77	Bind. Lote	21	21 1/2	a. N.	3 Monat	131 1/2	—	Paris	2 Monat	165 1/2	—	Friedrichs'or	10.58
Loose 1834	199	201	Wloggnitzer	133 1/2	134	Waldstein.	19 1/2	20	Genua	2 Monat	165	—	Triest	3 Monat	—	5%	Eng. Sovereigns	12.56
1839	119 1/2	119 1/2	Debenburg.	61 1/2	62 1/2	Ästsch. 20fl.	13 1/2	14	Hamburg	2 Monat	193	—					Silber . . .	31
Somb. Sch.	102	—	Prüher	—	—	Reglev. 2.	9 1/2	10										